

menen Druck, ferner fehlt bei den Falschscheinen das Wasserzeichen und der Faserstreifen. Letzterer wird durch den Ausdruck von farbigen Strichen nur schlecht vorgetäuscht.

Die neuen Reichsmünzen aus Metall. — In der staatlichen Münze und im Reichsfinanzministerium sind die Vorarbeiten für die Neuausprägung von 1-, 2- und 5-Mark-Stücken zu einem gewissen Abschluß gekommen. Voraussichtlich im Frühjahr wird mit der Ausprägung der Stücke begonnen werden, die nach den bisherigen Vorschlägen aus Aluminium mit einer Kupferseele bestehen. Die neuen 1- und 2-Mark-Stücke sind etwas größer als die alten Münzen, das 5-Mark-Stück dagegen hat nur die Größe des alten 3-Mark-Stückes, das nicht wieder ausgeführt wird. Prägeversuche mit einigen Avers- und Reversversuchen sind bereits ausgeführt; für die Beschriftung wurden lateinische Buchstaben gewählt. Ein besonderes Kennzeichen der Münzen ist der neue Reichsadler, den eine eigene Jury auswählte. Die Plattierung und die Ausführung der Münzen schließt eine Fälschung vollkommen aus. Herstellungskosten und der Metallwert der neuen Stücke sind so bemessen, daß auch bei sehr schlechter Valuta die Stücke nicht überwertig und deshalb gehamstert werden. Mit dem Erscheinen der neuen Münzen wird hoffentlich die Flut der kleinen Scheine mit all ihren bösen Begleitererscheinungen zurückgehen.

Fünfzig Jahre Gesellschaft für Volksbildung. — Die Gesellschaft für Volksbildung erstattete ihren 50. Jahresbericht. Die Gesellschaft hat sich seit dem Kriege von 1870/71 die Aufgabe gestellt, dem deutschen Volke geistige Güter zu vermitteln durch Errichtung von Büchereien, durch Veranstaltungen, in denen Wissenschaft und Kunst zu jedermann sprechen können, durch Bereitstellung der Hilfsmittel für solche Veranstaltungen, zu denen neuerdings namentlich auch Lichtbilder und Bildstreifen gehören, eine Auswahl von Vorträgen und Vortragenden, und dergl. mehr. Die lokale Arbeit mit diesen geistigen Faktoren überläßt sie den örtlichen Volksbildungsvereinen und entsprechenden Organisationen. — Das Jahr 1920/21 war für die Gesellschaft ein Aufbaufahr. Im letzten Jahre traten 620 Körperschaften, im Vorjahre 549 Körperschaften und ungefähr ebensoviel Einzelpersonen neu bei. Trotz Ausscheidens der Mitglieder im Elsaß, in Posen, Westpreußen und Nordschlesien überschreitet die Mitgliederzahl bereits wieder den Stand von 1916, wenn sie auch den aus der Zeit vor dem Kriege noch nicht wieder erreicht hat. Gegenüber den vielen Klagen, daß heute die minderwertigen Vergnügungstätten überfüllt seien, macht die Gesellschaft geltend, daß auch wertvolle Veranstaltungen jeder Art heute in einem Maße besucht und benutzt werden, wie kaum je zuvor. Erwacht seien nicht nur die Leidenschaften, die dunklen Triebe und geistigen Verirrungen, auch das Suchen nach dem Größten und Höchsten sei bei vielen lebendig geworden, die bis vor kurzem noch in geistigem Schlummer lagen. Wer für Großes und Gutes wirke und werbe, finde heute mehr Anhänger und Weggenossen als jemals.

Für das Lottehaus in Wehlar. — Im Sommer 1922 werden 150 Jahre verflossen sein, seitdem Goethe in der Kammergerichtsstadt Wehlar weilte. Die Stadt Wehlar plant, diese Erinnerung festlich zu begehen. Sie will zu diesem Zwecke das Lottehaus und den Deutschordenshof, die durch ihre Beziehungen zu Goethe denkwürdig sind, wieder in guten Zustand versetzen, die Sammlungen des Lottehauses vervollständigen und eine umfassende Wertheimer-Ausstellung veranstalten. Um die Mittel dazu aufzubringen, welche die Stadt allein nicht tragen kann, richtet ein Wehlarer Ausschuss einen Aufruf an alle Mitglieder der großen deutschen Goethe-Gemeinde, durch Beiträge das Zustandekommen der genannten Veranstaltungen zu unterstützen.

Das Salzburger Mozarteum. — Die fortwährenden Hilferufe des in äußerster finanzieller Not befindlichen altberühmten Konservatoriums »Mozarteum« in Salzburg haben bisher nur die Gewährung larger Unterstützungen ausgelöst, die aber nur wirkten wie ein Tropfen auf heißen Stein. Am 1. d. M. konnte das Kuratorium wieder nur die halben Monatsgehälter zur Auszahlung bringen, und so entschloß es sich, des ewigen Kampfes müde, zu einem Verzweiflungsschritt: am 1. Januar wurde mit Wirkung bis zum 1. Juli 1922 allen Lehrkräften und allen sonstigen an der Schule angestellten Personen gekündigt. Das bedeutet, wenn nicht noch in letzter Stunde Hilfe kommt, die aber nur die Verstaatlichung der Musikhochschule bringen könnte, nichts anderes, als daß das Konservatorium Mozarteum mit Ende dieses Schuljahres zu bestehen aufhört.

Nobelpreise und Valuta. (Vgl. Bbl. 1921, Nr. 294.) — Ein dänisches Blatt hat den Wert der Nobelpreise in die Valuten der Empfangsländer umgerechnet. Prof. Nernst erhielt 134 100 Kronen

87 Dore, das sind nach dem Markkurs vom 10. Dezember 5 830 446 Mk. Der Literaturpreis betrug 121 572 Kr. 54 Dore, sodaß Anatole France 378 111 Franken bekam. Der Friedenspreis belief sich für Branting auf 60 786 schwedische Kronen, während wegen des niedrigen Kurses der norwegischen Krone der Betrag für Generalsekretär Lange auf 100 473 Kronen und 4 Dore in norwegischer Währung anwuchs.

Eine gewichtige Ehrengabe. — Das österreichische Valutaelend erglänzt immer wieder in neuen Farben. Vor kurzem wurde eine Prämie der Wiener Eduard Bauernfeld-Stiftung fällig. Das Kuratorium der Stiftung hat die Auszeichnung dem Dichter Franz Karl Ginzkey verliehen. In Würdigung seiner gesamliterarischen Tätigkeit wurde dem Außerkorenen eine Ehrengabe von 5000 österreichischen Kronen zuerkannt. Nach dem heutigen Stande der Valuta beträgt dieses Ehrengeschenk bei all seinem fürstlichen Klange ganze 150 Mark. Diese »stattliche« Summe als große literarische Ehrengabe! Da hat ein Wiener Blatt recht, das über den Fall berichtet und als Überschrift das bittere Motto setzt: »Dem Verdienste seine österreichische Krone!«

Ein russischer »Faust«-Übersetzer. — Einer der glühendsten Verehrer Goethes in Rußland war der Schriftsteller Alexander Strugowitschikow, dessen 1856 erschienene »Faust«-Übersetzung die erste des Urbilds würdige russische Übersetzung der großen Dichtung ist. Strugowitschikow kannte den ganzen »Faust« im Original auswendig und konnte jeden Augenblick seitenweise daraus zitieren. Wie seine Übersetzung entstand, hat er selbst erzählt: »Als ich mit der ersten Übersetzung fertig war, packte ich das Manuskript in einen festen Umschlag, versiegelte ihn mit sechs Siegeln und legte ihn in einen der sechs Schubladen meines Schreibtisches. Dann schloß ich den Kasten ab und warf den Schlüssel in die Nawa, um bei der zweiten Übersetzung nicht in Versuchung zu kommen, zu vergleichen, wie ich die eine oder andere Stelle früher wiedergegeben hatte. Das wiederholte ich sechsmal in den zehn Jahren, die ich der »Faust«-Übersetzung gewidmet hatte. Als nun in jedem der sechs Schubladen eine vollständige Übersetzung lag, ließ ich die Kästen durch einen Schlosser öffnen und verglich die sechs Texte miteinander. So entstand eine siebente, kombinierte Übersetzung, die ich dann der Veröffentlichung würdig hielt.« —st.

Stiftung für die Bibliothek des Hofmann-Hauses in Berlin. — Der Bibliothek der Deutschen Chemischen Gesellschaft im Berliner Hofmann-Hause hat die Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. C. Schering) in Berlin aus Anlaß ihres 50jährigen Bestehens den Betrag von 200 000 Mark zur Verfügung gestellt. Dadurch wird die Bibliothek in die Lage versetzt, wichtige ausländische Werke den deutschen Lesern zur Verfügung zu stellen.

Schweden für wahre Internationalität der Wissenschaft. — Prof. Henschen verurteilt im »Allehanda« scharf die gegen die deutsche und österreichische Wissenschaft gerichteten Boykottbestrebungen des »International Research Council« und anderer unter falscher Flagge der Internationalität segelnder wissenschaftlicher Verbände. Er nennt es eine Pflicht der schwedischen Wissenschaft, selber den ersten Schritt zur Einberufung eines wirklich internationalen wissenschaftlichen Kongresses zu tun, und teilt mit, daß vorbereitende Arbeiten zu einem Arztekongreß in Stockholm mit beschränkter, aber auf alle Länder verteilter Teilnehmerschaft im Gange sind.

Spenden für die Wiener Universität. — Der japanische Gesandte in Wien Kumataro Honda hat dem Rektor der Universität den Betrag von 6,500 000 Kronen als persönliche Spende zur Erleichterung der finanziellen Lage der Hochschule übergeben. Der Gesandte drückte gleichzeitig in einem an den Rektor gerichteten Schreiben seinen lebhaften Wunsch aus, hiermit einen Beweis für die Sympathie und Achtung zu geben, mit denen Japan die wissenschaftlichen Arbeiten verfolgt, die in Oesterreich trotz der Ungunst der materiellen Verhältnisse geleistet werden. — Die Pariser Universität, selbst notleidend und in finanziellen Bedrängnissen, hat der Wiener Hochschule eine Gabe von 1000 Francs gewidmet. Es geschah dies nach einem Bericht, den Henri Lichtenberger erstattet hatte, der hervorragende Gelehrte und Wittler zwischen deutschem und französischem Geistesleben, dessen Nietzsche-Buch Elisabeth Förster-Nietzsche ins Deutsche übertragen hat. »Mit zwiespältigen Empfindungen«, bemerkt dazu die N. Fr. Presse, »vernimmt man diese Nachricht. Man weiß nicht recht, soll man sich der schönen Geste freuen und mit Genugtuung feststellen, daß mitunter doch ein leuchtender und wärmender Sonnenstrahl all den dichten, zähen, atembeklemmenden Dampfbölen des Chauvi-